

**Pressefahrt des SGVHT in den Hessischen Spessart – Kinzigtal am 12./13.
September 2015**

Es gilt das gesprochene Wort!

**Ausführungen von
Gerhard Grandke
Geschäftsführender Präsident des
Sparkassen- und Giroverbandes Hessen-Thüringen**

- I. Einführung / Vorbemerkung**
- II. Geschäftsentwicklung**
- III. Weitere Entwicklung**
- IV. Fazit**

I. Einführung/Vorbemerkung

Anrede!

Herzlich Willkommen zu unserem Pressegespräch in Bad Orb, das traditionell den Auftakt für unsere Pressefahrt mit dem Internationalen Club Frankfurter Wirtschaftsjournalisten (ICFW) bildet, die uns in diesem Jahr in den Hessischen Spessart und das Kinzigtal führt.

Wenn vom Spessart die Rede ist, denken viele von uns sicherlich erst einmal an Wald und Wiesengrund, an Räubergeschichten und Liselotte Pulver. Diese Assoziationen sind nicht verkehrt. Sie bilden die Wirklichkeit aber nur sehr holzschnittartig und verkürzt ab. Natürlich ist die Region zwischen Spessart und Kinzigtal vor allem ländlich geprägt. Gleichzeitig sind wir hier aber nur einen Steinwurf vom Ballungszentrum des Rhein-Main-Gebiets entfernt. Das liegt buchstäblich zum Greifen nahe: Bei klarer Sicht kann man zum Beispiel von der Geishöhe im Spessart oder vom „Bergschlösschen“ oberhalb von Gelnhausen die Frankfurter Skyline sehen.

Wie eng das Kinzigtal mit dem Rhein-Main-Gebiet verbunden ist, zeigt auch die Geschichte von Bad Orb. Anfang des 19. Jahrhunderts kam die Gemeinde zum Königreich Bayern. Zu ihrem Entsetzen merkten die auf Expansion bedachten Wittelsbacher allerdings rasch, dass sie sich mit Bad Orb die fortan ärmste Kommune Bayerns eingefangen hatten. Das Bedauern des bayerischen Königs Ludwig des Zweiten hielt sich deshalb sicherlich in Grenzen, als er das stark am Niedergang der Salzgewinnung leidende Bad Orb 1866 an Preußen abtreten musste.

Aufstieg zum Heilbad

Der Wiederaufstieg von Bad Orb war dann an salzhaltige Quellen und an Frankfurt geknüpft. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstand das Heilbad Orb mit verschiedenen Bade- und Heilanstalten. Frankfurter Investoren kauften die unwirtschaftlich gewordene Salinenanlage und legten dort einen Kurpark an. Sie erkannten, dass Bad Orb dank seiner guten Luft, seiner Heilwasser und vor allem seiner räumlichen Nähe zum Rhein-Main-Gebiet für Arbeiter und Stadtkinder ein ausgezeichnete Ort war, um dort ihre Sommerfrische zu verbringen. Nach Inbetriebnahme der Bad Orber Kleinbahn im Jahr 1901 wuchsen der Kurort und das Rhein-Main-Gebiet noch enger zusammen.

Überhaupt sollte uns die ländliche Idylle hier im Spessart und Kinzigtal nicht aufs falsche Gleis führen. Der Main-Kinzig-Kreis hat eine gute und vielfältige Wirtschaftsstruktur. Etwa 120.000 Menschen sind hier sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Der Industrie- und Handelskammer Hanau-Gelnhausen-Schlüchtern gehören fast 28.000 Unternehmen aus Industrie, Handel und dem Dienstleistungssektor an. Darunter sind nicht nur bekannte

Unternehmen wie der Reisemobilhersteller Knaus Tabbert in Sinntal oder der Spezialist für Berufsbekleidung, Engelbert Strauss, in Biebergemünd.

„Hidden champion“ im Kinzigtal

Hier gibt es aber auch „hidden champions“ wie den mittelständischen Maschinenbauer HKS Dreh-Antriebe in Wächtersbach. Ohne dessen hydraulische Drehantriebe hätte das im Nordmeer gesunkene russische Atom-U-Boot „Kursk“ vor 15 Jahren nicht in die Waagrechte gebracht und geborgen werden können. Zum Einsatz kommen die Drehantriebe „Made in Wächtersbach“ aber auch auf Offshore-Plattformen oder im Mailänder Dom. Dort braucht man sie, um die Hebebühne der Restauratoren fein zu justieren.

Das sind nur einige wenige Beispiele für Unternehmen, die im Spessart und im Kinzigtal sehr erfolgreich sind. Sie sind für die Region hier sehr wichtig, denn sie sorgen für eine funktionierende wirtschaftliche Infrastruktur mit all ihren positiven Folgen für Beschäftigung und gesellschaftlichen Zusammenhalt. Ohne sie würden die zentripetalen Kräfte und der Abwanderungssog nach Frankfurt und in den Ballungsraum des Rhein-Main-Gebiets noch stärker ausfallen als ohnehin schon.

Sparkassen als automatische Stabilisatoren in den Regionen

Mit dem Thema „Infrastruktur in den Regionen“ ist zugleich der Bogen zu unseren Sparkassen gespannt. Unsere Institute haben in ihrer langen Geschichte entscheidend zu einer gleichmäßigeren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung und damit zur Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in Deutschland beigetragen. Der Grund dafür ist klar: Sparkassen können sich wegen ihrer kommunalen und regionalen Bindung nicht einfach vom Acker machen. Sie haben nun einmal nur ein Geschäftsgebiet, das es zu hegen und pflegen gilt. Deshalb haben sie auch ein ureigenes Interesse daran, dass es den Menschen und den Unternehmen in ihrer Region gut geht. Sparkassen wirken daher in ihren Regionen wie automatische Stabilisatoren.

Das gilt auch für das Kinzigtal. Wir sind hier mit drei Instituten – der Sparkasse Hanau, der Kreissparkasse Gelnhausen und der Kreissparkasse Schlüchtern – vertreten. Die drei beschäftigen insgesamt über 1.100 Menschen, darunter rund 80 Auszubildende. Sie bringen zusammen eine Bilanzsumme von etwa sechs Mrd. Euro auf die Waage. Sie halten knapp vier Mrd. Euro an Kundeneinlagen in ihren Büchern, die praktisch in voller Höhe wieder als Kredite an die regionale Wirtschaft, die Kommunen und die Menschen vor Ort ausgereicht werden. Von diesem Wirtschaftskreislauf profitiert die gesamte Region.

Unsere Sparkassen zahlen auch zuverlässig Steuern. Allein die drei Institute im Kinzigtal haben im vergangenen Jahr rund 15 Mio. Euro an Steuern vom Einkommen und vom Ertrag aufgebracht.

Dazu kommt die kulturelle Dividende, die unsere Sparkassen in Form von Spenden, Stiftungserträgen und sonstigen Förderbeiträgen für gemeinnützige Zwecke und Einrichtungen an ihre Region ausschütten. Im Kinzigtal waren das 2014 insgesamt 2,5 Mio. Euro, mit denen vor allem sportliche, kulturelle und soziale Projekte gefördert wurden.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch unsere Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen erwähnen, die sich natürlich auch hier im Kinzigtal engagiert. Sie hat zum Beispiel die Steingutsammlung der Wächtersbacher Keramik übernommen, die 2011 ihre Produktion einstellen musste. Bei der Auflösung des firmeneigenen Museums drohte sich dieses Kulturgut in alle Winde zu verstreuen. Unsere Stiftung hat fast 300 Steingutexponate aus allen Epochen der 1832 gegründeten Fabrik erworben und stellt sie seither hessischen Museen als Dauerleihgabe zur Verfügung.

Gemeinsam mit der Kreissparkasse Gelnhausen hat unsere Stiftung außerdem vor ein paar Jahren die Übersetzung des „Abenteuerlichen Simplicissimus“ in eine heute verständliche Sprache gefördert. Der Barockdichter und bekannteste Sohn der Stadt Gelnhausen, Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, hatte dieses Werk, das gemeinhin als erster deutscher Roman von Weltbedeutung gilt, bereits 1669 veröffentlicht.

Das alles zeigt, dass Sparkassen gut für die Region sind. Und es zeigt zudem, wie wichtig es ist, dass sie auch wirtschaftlichen Erfolg haben. Damit komme ich zur Geschäftsentwicklung der Sparkassen in Hessen und Thüringen im ersten Halbjahr 2015.

II. Geschäftsentwicklung

Kundengeschäft beflügelt Bilanzsumme

Die Bilanzsumme unserer 50 Sparkassen in Hessen und Thüringen ist zum 30. Juni 2015 um 0,5% auf insgesamt 114,7 Mrd. Euro gestiegen. Wachstumsimpulse gingen dabei vor allem vom Kundengeschäft aus: Unsere Institute konnten sowohl bei den Einlagen als auch bei den Krediten zum Teil deutlich zulegen.

Einen richtigen Sprung hat dabei unser Kreditgeschäft gemacht. Insgesamt sind die Ausleihungen an Kunden im ersten Halbjahr 2015 um 1,1 Mrd. Euro bzw. 1,7% gestiegen. Das ist ein ganzes Stück mehr als im Vorjahreszeitraum: Da war bei den Ausleihungen lediglich ein Plus von 0,3% angefallen.

Starkes Neukreditgeschäft

Auch für das Gesamtjahr 2015 stehen die Zeichen für ein ordentliches Bestandswachstum bei den Kundenausleihungen gut. Das Neugeschäft hat sich in den ersten sechs Monaten des Jahres hervorragend entwickelt. Die Darlehensauszahlungen sind im Vergleich zum ersten Halbjahr 2014 insgesamt um 13,6% auf 5,4 Mrd. Euro nach oben gegangen, die Darlehenszusagen sogar um satte 21,7% auf 6,2 Mrd. Euro. Die Frühindikatoren sehen also richtig gut aus und stimmen uns für die Zukunft optimistisch.

Kreditwachstum über alle Kundensegmente

Zum Kreditwachstum haben im ersten Halbjahr 2015 alle Kundensegmente beigetragen. Besonders hoch fiel der Bestandszuwachs wieder bei den Ausleihungen an Unternehmen und Selbständige aus. Sie haben in den ersten sechs Monaten des Jahres 2015 um 657 Mio. Euro bzw. 2,3% und damit fast doppelt so stark zugelegt wie im Vorjahreszeitraum (+1,2%). Dabei ist uns natürlich die gute und robuste Konstitution der deutschen Wirtschaft zupass gekommen, die nach einer kurzen Schwächephase Mitte 2014 rasch wieder in die Erfolgsspur zurückgefunden hat.

Auch bei den Neuabschlüssen war das Firmenkundenkreditgeschäft bei unseren Sparkassen ein starker Wachstumstreiber. Die Darlehensauszahlungen und die Darlehenszusagen stiegen um 16,7% bzw. 23,3%. Solche Steigerungsraten – und zwar von einem ohnehin sehr hohen absoluten Niveau aus – hatten wir schon lange nicht mehr. Sie sind einmal das Resultat der stabilen konjunkturellen Lage, die wir derzeit in Deutschland haben. Gleichzeitig kommt in ihnen die große Zuversicht zum Ausdruck, mit der die Unternehmen hierzulande in die Zukunft blicken. Dieser Zuversicht scheinen auch die fortwirkenden geopolitischen Krisen in Osteuropa und im Nahen Osten, das Drama um Griechenland sowie die sich offensichtlich eintrübende Weltwirtschaft nichts anhaben zu können – auch wenn Stimmungsbarometer wie der Geschäftsklimaindex zwischenzeitlich immer mal wieder oszillieren.

Zusagen bei Wohnungsbaukrediten auf Rekordhöhe

Auch mit dem Kreditgeschäft mit Privatpersonen können unsere Sparkassen in Hessen und Thüringen im ersten Halbjahr 2015 sehr zufrieden sein. Die Ausleihungen gingen hier dank eines bärenstarken Baufinanzierungsgeschäfts um 315 Mio. Euro bzw. 1,1% nach oben. Viele unserer Kunden nutzen das sehr niedrige Zinsniveau, um zu bauen, eine Immobilie zu erwerben oder ihr Haus zu sanieren bzw. zu modernisieren. Ein Ende dieses Trends ist meiner Meinung nach erst einmal nicht in Sicht. So ist die Zahl der Baugenehmigungen im ersten Halbjahr 2015 weiter gestiegen. Und auch unser Neugeschäft liegt in diesem Bereich ganz klar auf Wachstumskurs: Allein die Zusagen bei den Wohnungsbaukrediten sind in den ersten sechs Monaten 2015 um fast 31% nach oben geschossen. Auch das ist ein neuer

Rekordwert. Bemerkenswert ist dabei, dass es hier praktisch keinen regionalen Unterschied gibt. Sowohl in Hessen als auch in Thüringen fallen die Zuwachsraten fast gleich aus. Das gilt im Übrigen auch für Nord- und Südhessen.

Ein Bestandsplus war in den ersten sechs Monaten des Jahres 2015 auch bei den Ausleihungen an die öffentlichen Haushalte zu verbuchen. Sie stiegen um 65 Mio. Euro bzw. 1,0%.

Einlagen legen zu

Viel versprechend sieht die Situation auch bei den Einlagen aus. Seit Beginn des laufenden Jahres haben die Verbindlichkeiten unserer Sparkassen gegenüber Kunden insgesamt um 568 Mio. Euro bzw. 0,6% zugelegt. Im letzten Jahr hatten wir bei den Einlagenbeständen zur Jahresmitte noch ein Minus von 0,4% zu verbuchen. Die Chancen stehen deshalb gut, dass wir auf Jahressicht auch bei den Einlagen wieder ordentlich wachsen werden – zumal die traditionell einlagenstärkere zweite Jahreshälfte ja erst noch vor uns liegt.

Diese Entwicklung zeigt, dass wir im Einlagengeschäft trotz des weiterhin intensiven Wettbewerbs konkurrenzfähig aufgestellt sind. Im Niedrigzinsumfeld wachsen auch bei unseren Wettbewerbern die Bäume längst nicht mehr in den Himmel. Die Zahl der Banken, die für Tagesgeldkonten einen Zinssatz von über 1% bieten, kann man heute an drei Fingern abzählen – und diese Angebote gelten meist nur zeitlich begrenzt für Neukunden. In den Zeiten des notenbankinduzierten Liquiditätsüberflusses scheint die Neigung unserer Konkurrenz zu Lockvogelangeboten wie Begrüßungsgeld und sonstiger Morgengaben bei der Eröffnung neuer Konten nicht mehr sonderlich ausgeprägt zu sein. Unsere Sparkassen haben bei ihren Einlagenkonditionen immer betriebswirtschaftlich sauber kalkuliert. Es ist gut, dass die Dauerniedrigzinsphase nun auch die anderen zur Raison bringt, die das bisher nicht gemacht haben.

Klare Strukturverschiebung zugunsten kurzfristiger Einlagen

Das seit der Finanzkrise deutlich gesunkene Zinsniveau hat aber noch andere Auswirkungen. Viele unserer Kunden setzen inzwischen ganz auf kurzfristig verfügbare Anlagen. Die damit verbundene Strukturverschiebung zwischen den einzelnen Einlagenarten wird besonders bei den Termingeldern deutlich. Im Juni 2007 waren bei unseren Sparkassen in Hessen und Thüringen immerhin gut 6 Mrd. Euro in dieser Anlagenform mit fester Laufzeit und Bindung investiert. Heute, acht Jahre später, sind die Termingelder auf nicht einmal mehr zwei Mrd. Euro zusammengeschmolzen.

Nutznieser dieser Entwicklung sind – wen wundert es – die Tagesgelder. Die hatten sich Ende Juni 2007 mit jeweils 28,6 Mrd. Euro mit den Spareinlagen noch ein Kopf an Kopf-

Rennen geliefert. Schon zwei Jahre später herrschten klare Verhältnisse: Die Tagesgelder setzten sich mit 35 Mrd. Euro gegenüber den Spareinlagen (26 Mrd. Euro) bereits deutlich ab. Weitere drei Jahre später, Mitte 2012, betrug das Verhältnis bereits 44 Mrd. Euro zu 28 Mrd. Euro. Heute fallen die Täglich Fälligen mit gut 56 Mrd. Euro mehr als doppelt so hoch aus wie die Spareinlagen (26 Mrd. Euro).

Und es stellt keine allzu gewagte Prognose dar, dass sich diese Strukturverschiebung in Richtung liquider und kurzfristig verfügbarer Einlagenformen in der Zukunft fortsetzen wird. Das gilt zumindest für den relativ wahrscheinlichen Fall, dass das zähe Regime der niedrigen Zinsen in der Eurozone auf absehbare Zeit fort dauern wird. Die aktuellen Zahlen bestätigen diesen Trend: Bei unseren Sparkassen haben seit Jahresanfang 2015 einzig die Täglich fälligen Gelder zugelegt (+3,7%). Vor den anderen Sparformen steht jeweils ein Minuszeichen: Die Spareinlagen sind seit Jahresanfang um 1,8%, die Eigenemissionen um 13,1% und die Termingelder um 14,4% zurückgegangen.

Umsätze im Kundenwertpapiergeschäft steigen deutlich

Die Dauerniedrigzinsphase färbt zudem auf das Kundenwertpapiersparen ab, das sich auch im ersten Halbjahr 2015 belebt hat. Wir spüren, dass das Thema Rendite in Zeiten der dauerniedrigen Zinsen immer mehr Kunden beschäftigt. Und wir spüren, dass immer mehr Kunden bereit sind, für ein Plus an Rendite ein Stück weit mehr ins Risiko zu gehen.

Das spiegelt sich in den Zahlen unserer Sparkassen wider. Die Aktienkäufe unserer Kunden sind im ersten Halbjahr 2015 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um rund ein Drittel, die Käufe von Investmentfonds sogar um fast zwei Drittel nach oben gegangen. Wenig gefragt waren dagegen festverzinsliche Wertpapiere, was angesichts der hier aktuell zu erzielenden Renditen nicht verwundert. Die Käufe gingen bei den Festverzinslichen um ein Viertel zurück, die Verkäufe nahmen dagegen um über 40% zu. Vor allem wegen dieser Entwicklung bei den Festverzinslichen war der gesamte Nettoabsatz als Saldo von Käufen und Verkäufen zur Jahresmitte 2015 mit 76 Mio. Euro noch leicht negativ. Die Umsätze im Kundenwertpapiergeschäft haben sich dagegen insgesamt um satte 27,6% verbessert.

Ich hoffe, dass das Wertpapiersparen künftig noch attraktiver wird. Vor allem Aktien, Investmentfonds und Zertifikate sind ein unverzichtbarer Bestandteil einer ausgewogenen Vermögensbildung. Das gilt auch mit Blick auf die Altersvorsorge. Selbst ein volatiles Umfeld an den Börsen sollte hier den langfristigen Anleger nicht schrecken. Darüber hinaus lässt sich die Volatilität mit Sparplänen glätten.

Stärker auf Wertpapiere haben im ersten Halbjahr 2015 auch unsere Sparkassen gesetzt. Ihre Wertpapiereigenanlagen stiegen um 2,1%. Auch hier fiel der Zuwachs bei Aktien und

anderen nicht festverzinslichen Wertpapieren wie Investmentzertifikaten relativ gesehen mit 4,5% am stärksten aus.

Kernkapitalquote verbessert sich auf 18,1%

Sehr solide sind wir auch bei der Eigenkapitalausstattung unterwegs. Unsere Sparkassen haben ihr Eigenkapital in den ersten sechs Monaten erneut aufgestockt. Die anrechenbaren Eigenmittel stiegen bis Ende Juni 2015 um 3,8% auf insgesamt 11,1 Mrd. Euro. Davon waren gut 9,6 Mrd. Euro Kernkapital. Der Anteil der Eigenmittel an der Bilanzsumme betrug 9,7%. Die Kernkapitalquote verbesserte sich auf 18,1%.

Diese solide Eigenkapitalausstattung unserer Sparkassen ist kein lässlicher Luxus oder sinnloser Selbstzweck. Wir stocken unsere Kapitalreserven regelmäßig auf, um uns noch stabiler aufzustellen. Wir reichern unsere Kapitalreserven systematisch an, um uns für die vor uns liegenden Herausforderungen zu rüsten, die zum Teil schon heute ihre Spuren in unserer Erfolgsrechnung hinterlassen.

Ertragsentwicklung: Betriebsergebnisse werden unter Vorjahreswert liegen

Damit komme ich zur Ertragsentwicklung. Basis meiner Ausführungen sind wie immer um diese Zeit die Zahlen aus unserer Prognoserechnung, die sich auf das Gesamtjahr 2015 beziehen. In diesen Prognosedaten ist naturgemäß vor allem bei den Nach-Bewertungs-Zahlen noch eine gewisse Unsicherheit und Ungenauigkeit enthalten. Gleichwohl lohnt es sich, einen ersten Blick auf die ins Gesamtjahr extrapolierte Ertragsentwicklung zu wagen.

Beim Zinsüberschuss geht die Prognose derzeit von einem leichten Minus von 1,7% aus. Er wird sich demnach bei 2,4 Mrd. Euro einpendeln. Die ertragsmäßigen Auswirkungen der Dauerniedrigzinsphase werden sich bei unseren Sparkassen also auch 2015 noch in Grenzen halten. Den Provisionsüberschuss taxiert unser Prognosesystem mit 675 Mio. Euro. Das wären 2,6% mehr als im Vorjahr. Auch der Verwaltungsaufwand wird 2015 steigen, nämlich um 4,3%.

Das Betriebsergebnis vor Bewertung sieht unser Prognosesystem zurzeit um etwa 10% unter dem Vorjahr, also bei gut einer Mrd. Euro. Da ist das letzte Wort sicherlich noch nicht gesprochen. Die Tendenz – so viel lässt sich heute schon sagen – geht aber 2015 in Richtung eines niedrigeren Betriebsergebnisses vor Bewertung.

Das gilt auch für das Betriebsergebnis nach Bewertung. Das ist auch kein Wunder. Denn wir hatten 2014 eine Sondersituation. Damals ist das Nach-Bewertungs-Ergebnis um gut 80 Mio. Euro höher als vor Bewertung ausgefallen. Das lag an drei Faktoren: Erstens hatten sich beim Bewertungsergebnis für das Wertpapiergeschäft die Abschreibungen des Vorjahres in

Zuschreibungen gedreht. Zweitens gab es auch beim Risikovorsorgeaufwand für das Kreditgeschäft Zuschreibungen. Und drittens haben wir im Beteiligungsbereich ein positives Bewertungsergebnis erreicht. Eine solche Kombination kommt deutlich seltener vor als drei gleiche Symbole auf einer Slotmaschine!

Aktuell rechnet unser Prognosesystem bei den genannten Bewertungsergebnissen mit negativen Vorzeichen. Die Belastung dürfte sich hier aber in Grenzen halten. So gibt es derzeit keinen Grund, warum die Risikovorsorge im Kreditgeschäft angesichts der robusten Verfassung des Mittelstandes und weiter sinkender Insolvenzzahlen signifikant höher liegen sollte als im Vorjahr. Und auch der Abschreibungsbedarf bei den Wertpapieren wird 2015 nicht übermäßig hoch ausfallen, zumal der leichte Zinsanstieg vom Frühsommer ja schon wieder der Vergangenheit angehört. In der Summe wird das Betriebsergebnis nach Bewertung aber niedriger sein als 2014. Es wird uns allerdings wieder genügend Raum lassen, um unsere Kapitalreserven aufzustocken.

III. Weitere Entwicklung

Wie sind nun die kommenden Aussichten? Auf der Bestandsseite sehe ich gute Chancen, dass wir bei den Einlagen und Krediten weiter wachsen werden. Im Einlagenbereich kommt uns die eingeebnete Zinswelt zupass, die unserer Konkurrenz Mondkonditionen auch auf längere Sicht erschweren dürfte. Im Kreditbereich spricht das hervorragende Neugeschäft mit Firmen- und Privatkunden für weiteres Wachstum – vorausgesetzt die geopolitische und gesamtwirtschaftliche Großwetterlage bleibt einigermaßen stabil.

Ich bin hier ganz optimistisch. Ich glaube, dass die deutsche Wirtschaft trotz der sich abzeichnenden Abschwächung der Weltwirtschaft mittelfristig weiter wachsen wird. Grundlage und Grundvoraussetzung für Wirtschaftswachstum ist die Fähigkeit zu Innovationen und die Bereitschaft zu Investitionen. Bei der Innovationsfähigkeit sind deutsche Firmen traditionell hervorragend aufgestellt. Was die Investitionsbereitschaft angeht, gab es hierzulande aber in letzter Zeit sicherlich eine Durststrecke.

Inzwischen scheint sich jedoch in Politik und Wirtschaft die Erkenntnis durchgesetzt zu haben, dass ein Wirtschaftsstandort im Investitionsstreik letztendlich seine Zukunft verspielt. Das Investitionsprogramm des Bundes für Kommunen ist nur ein Indiz für diesen Bewusstseinswandel, das deutlich angezogene Neukreditgeschäft mit Firmenkunden bei unseren Sparkassen ein weiteres. Die Sparkassenorganisation dürfte von einer verstärkten Investitionstätigkeit, die ja zumindest teilweise kreditfinanziert sein wird, besonders profitieren. Schließlich sind wir der wichtigste Finanzierungspartner für den Mittelstand und die Kommunen.

Herausforderungen sind erkannt

Bei der Ertragsentwicklung wird der Druck auf unseren Zinsüberschuss und das Betriebsergebnis in den nächsten Monaten und Jahren hoch bleiben. Das ist nicht weiter verwunderlich. Schließlich werden die aktuellen zentralen Herausforderungen der Kreditwirtschaft – der demografische, der technologische und der regulatorische Wandel sowie die Dauerniedrigzinsphase – auch auf längere Sicht virulent bleiben.

Ich möchte an dieser Stelle das Lamento über die alles andere als einfachen Rahmenbedingungen auf kleiner Flamme kochen. Sonst geht es mir vielleicht noch wie dem Steinauer Jacob Grimm, der einmal resigniert festgestellt hat: „Mein Warnen wird nur noch als Geunke wahrgenommen.“

Kein Grund zum Schwarzmalen

Abgesehen davon neigen die Szenarien, die den Warnungen zugrunde liegen, oft dazu, die erwartete Realität in den dunkelsten Farben zu malen und entlastende Faktoren auszublenden. Im Endeffekt fällt dann die Wirklichkeit häufig gar nicht so düster aus wie vermutet. Das kann man zurzeit sehr schön beim demografischen Wandel in Deutschland sehen, dessen Prognosebasis gerade durch die starke Einwanderung von ost- und südeuropäischen Menschen und natürlich von den Flüchtlingen aus dem Nahen Osten und Afrika kräftig durcheinandergewirbelt wird.

Aber auch die Dauerniedrigzinsphase ist nicht einfach nur als Monolith zu sehen, der rundweg dunkle Schatten wirft. Für unsere Sparkassen hat sie bei all ihren negativen Auswirkungen durchaus auch positive Facetten, die sich in unserer Geschäfts- und Ertragsentwicklung bemerkbar machen. Zum einen sorgt sie für wachsende Einlagenbestände und ein dynamisches Kundenwertpapiergeschäft mit steigenden Provisionserlösen. Zum anderen wirken die für Deutschland viel zu niedrigen Zinsen und der schwache Euro als Folge der EZB-Liquiditätsflut wie ein Konjunkturprogramm, das der deutschen Wirtschaft einen stabilen Aufschwung und unseren Sparkassen ein expansives Kreditgeschäft sowie eine niedrige Kreditrisikovorsorge beschert. Die Dauerniedrigzinsphase hat somit Effekte, die sich zumindest zum Teil neutralisieren. Für unsere Sparkassen mildert das den Druck auf die Betriebsergebnisse nach Bewertung wenigstens etwas ab.

Totaler Siegeszug des Internets in Bankenwelt keineswegs sicher

Und auch beim technologischen Wandel gibt es für uns keinen Grund für Weltuntergangsstimmung. So ist es noch keineswegs ausgemacht, dass die Verfechter des Digitalen mit ihrer Erwartung vom totalen Siegeszug des Internets in der Bankenwelt Recht behalten werden.

Deren Euphorie erinnert mich an das Jahr 1990. Da hat der amerikanische Politologe Francis Fukuyama nach dem Zusammenbruch des Ostblocks im Wettstreit der Ideologien das Ende der Geschichte und den weltweiten Sieg der liberalen Demokratie mit ihren freien Wahlen und freien Märkten ausgerufen. Es kam bekanntlich anders.

Und im selben Jahr hat sich Franz Beckenbauer nach dem Gewinn der Fußball-WM zur Prognose hinreißen lassen, dass die deutsche Mannschaft über Jahre hinaus nicht mehr zu besiegen sein werde. Auch hier kam es bekanntlich anders.

Das Internet wird künftig im Bankgeschäft eine noch wichtigere Rolle als heute spielen. Das dürfen wir nicht verschlafen. Auf der anderen Seite haben viele unserer Kunden aber gerade bei komplexen Produkten und Dienstleistungen einen wachsenden Bedarf an einer qualifizierten Beratung. Vor dieser Kulisse macht es keinen Sinn, wenn sich unsere Sparkassen einfach in Fintechs verwandeln. Nur mit einem umfassenden Ansatz können wir uns auf diese neue Gleichzeitigkeit einstellen. Das heißt: Wir müssen unsere Stärken eines klassischen Filialvertriebs und eines qualifizierten Beratungsangebots noch besser mit einem leistungsfähigen Online-Vertrieb verzahnen.

Sparkassen können auch digital

Das ist keine unlösbare Aufgabe. Denn Sparkassen können auch digital. Schon heute gibt es bei uns Institute, die Social-Media-Aktivitäten und Filialpräsenz erfolgreich miteinander verknüpfen. Auch mit unseren SparkassenApps können wir punkten. Sie wurden vor kurzem bei „Finanztest“ mit am besten bewertet. Und auch beim Zahlungsverkehr sollten wir die Kirche im Dorf lassen. Bei den Online-Bezahlverfahren wird uns oft vorgehalten, dass wir gegenüber der amerikanischen Konkurrenz den Anschluss verloren hätten. Schnelligkeit ist wichtig, keine Frage. Sie darf aber bei einem so sensiblen Thema nicht das entscheidende Kriterium sein.

Unsere Sparkassenorganisation verfügt über eine moderne, leistungsfähige und vor allem sichere Zahlungsverkehrsinfrastruktur. Der Datenschutz – die NSA lässt grüßen – wird in Deutschland immer stärker als Bürgerrecht interpretiert. Hier lässt sich bei vielen Deutschen eine Bewusstseinschärfung feststellen. Vor kurzem hat „Finanztest“ von einer Banking-App berichtet, bei der der Hersteller – ein Schweizer Fintech – sämtliche Zugangsdaten und Tans übertragen bekommt und speichern kann. Das heißt, er hat im Endeffekt Zugriff auf den gesamten Zahlungsverkehr des Nutzers. Ich halte es für undenkbar, dass sich so etwas bei uns in der Fläche durchsetzen wird. In meinen Augen ist der Datenschutz ein Schlüsselthema, das unseren Sparkassen hierzulande im Zahlungsverkehr gegenüber der ausländischen Konkurrenz in die Karten spielen wird.

„GiroCheckout“: Sicheres Produkt für elektronischen Zahlungsverkehr der Kommunen

Ich bin davon überzeugt, dass es bei den Händlern im E- und M-Commerce großes Interesse für ein sicheres und günstiges Bezahlfverfahren unter der Ägide der Deutschen Kreditwirtschaft gibt – auch wenn sich dieses einheitliche Onlinebezahlverfahren bekanntlich noch etwas verzögern wird. Im Übrigen hat die Sparkassenorganisation mit „GiroCheckout“ im elektronischen Zahlungsverkehr mit den Kommunen bereits so ein sicheres und kostengünstiges Produkt im Einsatz, bei dem der Geldfluss im Gegensatz zu anderen Verfahren in der Region bleibt.

Das zeigt, dass wir das Thema „Digitalisierung“ auf dem Schirm haben. Und es macht deutlich, dass wir die Herausforderungen, vor denen wir stehen, aktiv angehen. Dem externen Beobachter mag das Tempo bei uns manchmal etwas behäbig vorkommen. Man sollte hier aber Sorgfalt und Langsamkeit voneinander unterscheiden. Unsere Sparkassen-Finanzgruppe ist nun einmal traditionell dezentral organisiert. Das ist unsere große Stärke. Allerdings fallen bei uns dadurch auch die Transformationskosten der Konsensbildung sehr viel höher aus als anderswo.

Das ist zwar manchmal lästig. Wenn sich unser Tross aber einmal in Bewegung setzt, dann können wir sicher sein, dass die Vor- und Nachteile der vor uns liegenden Wegstrecke sauber aufgearbeitet sind. Bei Konzernen läuft das zweifellos alles viel schneller. Allerdings geht diese Schnelligkeit häufig auf Kosten einer sauberen Wegführung. Wie oft haben wir es erlebt, dass unsere Konkurrenz ihre Geschäftsstrategie wieder einmal über den Haufen werfen und den Kulturwandel ausrufen musste!

Guter Kompromiss bei Neuregelung des Sicherungssystems

Viel Zeit haben wir zugegebenermaßen in die Verhandlungen über die Zukunft unserer gemeinsamen Sicherungseinrichtungen der Sparkassen-Finanzgruppe investiert. Inzwischen haben wir unser Institutssicherungssystem in den europäischen Kontext überführt. Die BaFin hat es Anfang Juli als Einlagensicherungssystem im Sinne des Einlagensicherungsgesetzes anerkannt.

In punkto Lastenteilung haben wir einen guten Kompromiss gefunden. Künftig werden die Sparkassen 49,4%, die Landesbanken 44,1% und die Landesbausparkassen 6,5% aufbringen, um den Topf voll zu machen. In Hessen-Thüringen sind wir mit diesem Thema sehr gelassen umgegangen. Wichtig ist, dass die Haftungsgemeinschaft von Sparkassen, Landesbanken und Landesbausparkassen grundsätzlich bestehen bleibt und dass vor allem weiterhin alle Sparkassenregionen mit an Bord sind.

EZB gibt grünes Licht für Grüntker

Dass nicht nur bei den Sparkassen, sondern auch bei anderen Institutionen die Entscheidungen manchmal etwas länger dauern, haben wir bei der Bestellung von Herbert Hans Grüntker zum stellvertretenden Vorstandsvorsitzenden der Landesbank Hessen-Thüringen gemerkt. Das Plazet der EZB als zuständiger Bankenaufsicht für diese Personalie hat länger als gedacht auf sich warten lassen. Das ist nicht weiter tragisch. Man kann das auch als Auszeichnung verstehen: Die Landesbank Hessen-Thüringen ist so gut aufgestellt und wird so gut geführt, dass die Genehmigung hier nicht so pressiert wie es vielleicht bei der ein oder anderen großen deutschen Bank der Fall ist. Nachfolger von Herrn Grüntker als Vorstandsvorsitzender der Frankfurter Sparkasse wird bekanntlich Robert Restani. Diese Personalie muss ebenfalls noch von der EZB bestätigt werden. Auch hier sind wir ganz gelassen und nicht in Eile. Denn auch die Frankfurter Sparkasse ist ein gut geführtes Haus.

IV. Fazit

Damit komme ich zum Schluss. Die Sparkassen in Hessen und Thüringen haben im ersten Halbjahr 2015 ein ordentliches Ergebnis eingefahren. Bei den Beständen stehen die Zeichen für das Gesamtjahr auf Wachstum. Ertragsseitig ist schon jetzt zu spüren, dass die Zeiten für die Bankenbranche härter werden. Wir brauchen gleichwohl keine Angst vor der Zukunft zu haben. Unsere Sparkassen sind stabil und kapitalstark. Wir haben die anstehenden Herausforderungen erkannt. Wir haben Handlungsoptionen und Gegenmaßnahmen entwickelt, die es jetzt entschlossen umzusetzen bzw. fortzusetzen gilt. Wir werden Online und Stationär noch stärker miteinander vernetzen. Und wir werden weiter an unseren Kosten und Erträgen arbeiten. Ich sehe uns deshalb für die kommenden Jahre gut gerüstet.

P.S.: Zu Fusionen unter Landesbanken oder von Landesbanken mit der DekaBank habe ich nichts gesagt, weil es nichts zu sagen gibt.